

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 58 (1993)
Heft: 1

Artikel: Ein Brief von Pfarrer Achilles Sartorius aus Bretzwil 1849
Autor: Heyer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Brief von Pfarrer Karl Achilles Sartorius aus Bretzwil 1849

Eingeführt von *Hans Rudolf Heyer*

Der Verfasser des Briefes, Karl Sartorius, wurde am 22. November 1824 als Sohn des Karl, Professor der deutschen Literatur, und der Sophie Huber geboren. Seine erste Gattin, die im Brief vorkommt, hiess Margaretha Riggenschach, seine zweite Johanna Maria Burckhardt. 1847–1849 war Sartorius Vikar in Weitenau und Weil, Grossherzogtum Baden, 1849–1851 Pfarrer in Bretzwil, 1851–1892 Pfarrer zu St. Elisabethen, gestorben 25. IV. 1893. Sein treuer Freund hiess Voemel. Das erwähnte Rothefest war ein Fest zu Ehren des Theologieprofessors Rothe in Heidelberg. Daraus geht hervor, dass Sartorius auch in Heidelberg studiert hatte.

Besonders interessant ist die Schilderung von Bretzwil und dessen romantisches Aussehen mit Weiden und Sennhöfen. Das dominierend über dem Dorf gelegene Pfarrhaus vergleicht er zu Recht mit einem Schloss, denn tatsächlich ist seine Architektur doch eng verwandt mit Basler Landsitzen des 18. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist auch die Entlohnung in bar, mit Land und Naturalien. Bretzwil war eine relativ kleine, anscheinend aber doch einträg-

liche Pfarrei. Nach nur 16 Jahren seit der Kantonstrennung und dem Entfernen aller Basler Pfarrer, die den Treueid nicht ablegten, mutet uns der Empfang des Pfarrers mit Glockengeläut, Freudenfeuer und Böllerschüssen etwas seltsam an. Wie ein Fürst empfangen, lädt er die Ehrengäste zu einem Festmahl ein. Sartorius spricht als Basler bezeichnenderweise noch von «unserem Baselland». Dass auch ein Pfarrer nur ein Mensch ist, zeigen die Betonung der reichen Entlohnung und die romantische Liebe zu seiner Braut. Während er bereits im Pfarrhaus wohnt, wird es innen instandgestellt, wie dies heute noch oft der Fall ist.

Das Bild von Bretzwil, das uns Sartorius schildert, ist eigenartig geprägt von einer Dorfgemeinschaft, an der die Revolution und die Kantonstrennung sozusagen spurlos vorbeigingen. Alles ist anscheinend noch beim alten geblieben. Nun, Bretzwil liegt abseits und tatsächlich umgeben von Juraweiden und Bergen, so dass Sartorius von einer Alpenwelt spricht. Erstaunlicherweise verlässt er schon nach drei Jahren die von ihm so geliebte Gemeinde. Warum wissen wir nicht sicher.

Bretzwil im Kanton Basellandschaft
Mittwoch den 28. Febr. 1849.
Abends nach 9 Uhr.

Lieber theurer Freund,
Es sind nun grade vier Wochen her, seit ich Deinen lieben Brief empfangen habe, worin Du mich auf herzliche Weise zur Theilnahme an dem auf den 7. Merz festgesetzten Rothefeste einla-

dest; ich war auch zu jener Zeit fest entschlossen, Deiner Einladung zu folgen, da es mich selber so sehr drängte, die lieben Universitätsfreunde und vor Allem unsern theuren vererthen Rothe

noch einmal zu sehen und zu begrüßen in traute brüderlichen Verein. Aber – was kann in vier Wochen nicht Alles geschehen! Ich hatte am 7. Januar in der hiesigen vacant gewordenen Pfarrei eine Probepredigt gehalten, mich aber um verschiedener Ursache willen der Hoffnung dieselbe zu erhalten schon fast begeben, als Plötzlich Sonntags den 4. Febr. mir die frohe Botschaft gebracht wurde, ich sei mit grosser Stimmenmehrheit hier in Bretzwil zum Pfr. gewählt worden! Das bestätigte sich denn auch vollkommen, und da die etwas abgelegene Gemeinde meinen baldigen Aufzug wünschte, so hielt ich schon Sonntags den 11. meine Abschiedspredigt in Weil, ging – dann nach Basel und wurde letzten Dienstag vor 8 Tagen den 20. d. M. feierlich abgeholt und festlich hier oben in Empfang genommen. Letzten Sonntag den 25. fand meine Einführung statt sammt Antrittspredigt über 2. Cor. 5,20.

So bin ich denn nun plötzlich in eine ganz neue Lebenssphäre versetzt, und kann mich wahrhaftig noch kaum recht dreinfinden, dass das Alles was in den letzten Wochen um mich u. mit mir vorgegangen, Wahrheit sein solle. Denn denke Dir nur: 10 Tage nach meiner Wahl ward ich auch Bräutigam; ich verlobte mich mit der Geliebten meiner Jugend, einem ganz ausgezeichneten lieben holdseligen Mägdlein – versteht sich v. Basel. Dass ich nun unter so bewandten oder vielmehr gewandten Umständen die Heidelberger Reise aufgeben muss versteht sich von selbst: ich kann nicht so weit von der Gemeinde weg die nun schon wirklich *meine* Gemeinde ist, und könnte ich acht Tage fort, so würde ich sie wohl schwerlich in Hdbrg zubringen. Das begreifst Du auch, ohne deshalb etwa an meiner Verehrung gegen unsern geliebten Rothe

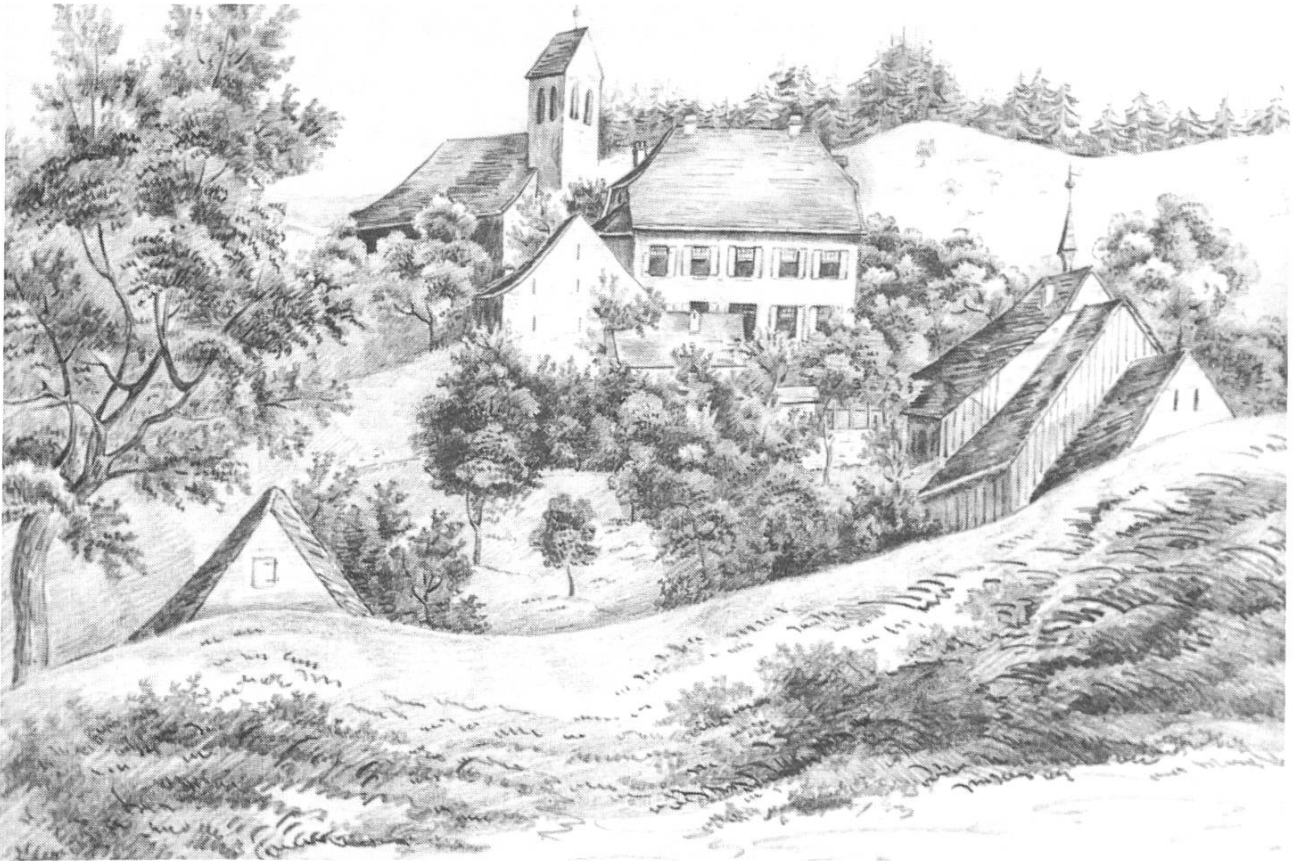
zu zweifeln. Ich bitte Dich vielmehr ihm meine unwandelbare Liebe und Dankbarkeit auszusprechen sowie mich bei ihm und unsern Freunden zu entschuldigen. Fügst Du noch gar die Nachricht bei, dass *am ersten Mai* das liebe Basel Hochzeit zu machen gedenkt, so werden sie sich vor Verwunderung kaum zu helfen wissen, mein Ausbleiben bei unserm schönen Feste aber nur um so begreiflicher finden: denn in so excentrischen Zeitläuften wie sie nun bei mir eingetreten sind, hat man weiss Gott fast nur mit der eigenen Person zu schaffen u. wird damit kaum fertig. –

(Donnerstag Abends) Doch Du wirst begierig sein, mein Lieber, auch etwas Näheres über meinen neuen Dienst zu erfahren. Am liebsten möchte ich freilich sagen: komm und siehe; weil das aber schwerlich so bald geschehen kann, so will ich Dir eine kleine Schilderung meiner Lage geben. Bretzwil liegt im südwestlichen Theil des Kantons, hart an der Solothurner Grenze, in grader Linie 4-5 Stunden von Basel entfernt, in einem Bergkessel, der aber weit genug ist um dem Dorf ein gar freundliches romantisches Ansehen zu verleihen. Ringsum sind herrliche Weiden mit vielen Sennhöfen geziert, die alle zu unserer Pfarrei gehören, die überhaupt von allen basellandschaftlichen Stellen am meisten den Alpencharakter trägt. Im Sommer muss es hier oben herrlich sein. Mein Pfarrhaus ist ein wahres Schloss: Zimmer und Kammern hab' ich wohl ein Dutzend u. zum Theil äusserst helle und schön, guten Keller, zwei Estriche, dass man fast ein Bataillon unterbringen könnte, kurz eine Pfarrwohnung wie ihr im ganzen badischen Land ganz gewiss keine einzige habt: es ist auch die schönste von Kanton Baselland und Stadt. Dann

zwei Gärten, einer vor, der andre hinter dem Hause; durch jenen geh' ich in die Schule, durch diesen in die zierlich gelegene helle freundl. Kirche. Ist das nicht prächtig? – Freilich gehört ausser etwa 20 in den Bergen zerstreuten Sennereien auch noch das kleine, 1/2 Stunde entlegene Bergdorf Lauwil zur Gemeinde: aber die Leute gehen *hier* in die Kirche, so dass ich dort nur Schule u. etwa eine Betstunde zu halten haben. Schullehrer hab' ich zwei, einen hier, den andren in Lauwil, mit denen ich aber weniger in amtlicher als in freundschaftl. Beziehung zu stehen habe, da in Baselland den Geistlichen die Schulinspection abgenommen ist, was ich meinen Theils nicht sehr bedaure. Übrigens sind beides, so weit ich sie jetzt kenne, gar ordentliche Männer, Gottlob nicht von der neuen Sorte, sondern (besonders der Bretzwiler) mehr vom alten Schlag u. wie mir scheint, wirklich evangelischen Sinnes. – Was den materiellen Ertrag meiner Pfarrei betrifft, so kommt er ungefähr euren Mitteldiensten gleich: 1100 Schwzr Frkn *baar*, dazu 6 Jucharten prächtiges Land, zwei Gärten und ziemlich viel Accidentinen in natura, Butter, Honig, Eier, Schinken udgl.* was für eine Haushaltung nicht wenig ausmacht. Gelt, das ist nicht übel? – Zwar ist nun der Gemeinde das Recht gegeben mich nach fünf Jahren wieder wegzustimmen, wenn ich ihr nicht racht bin: aber ich hege die feste Zuversicht, wenn ich treu bin im Amte, so werden sie mich wohl behalten. Wenigstens jetzt ist mir die Gemeinde mit ungemainer Liebe entgegengekommen: Du hättest nur den Spectakel sehn u.

[* NB. 4 Klfr Holz u. 400 Wellen jährl. auch nicht zu vergessen!]

hören sollen, als ich von den beiden Präsidenten abgeholt, in meine Pfarrei einfuhr: Triumphbögen mit recht lieblichen Inschriften schon 1/2 Stunde vor dem Ort, Schuljugend am Wege, auf den Berghalden ein Schütz am andern, dann als ich dem Pfarrhof mich näherte Glockengeläute, Freudenfeuer auf den gegenüberstehenden Bergen, dazu Böllerschüsse und im Hof bei Fackelschein ein gar lieblicher Gesang der Schulkinder, den ich dann mit einer kleinen Rede extempore erwiderte. Und dann das schöne Fest am Sonntag! Der Pfarrhof und die Kirche waren zierlich und sinnig mit Kränzen u. Guirlanden geschmückt; Gesangchöre, die mich schon früh vor Tage vor dem Fenster begrüsst, liessen sich auch in der Kirche hören, und es war Alles zum Erstickten voll bis auf den Kirchhof hinaus. Einer meiner neuen Hrn Amtsbrüder führte mich mit einer gar schönen Ansprache ein, der Regierungsstatthalter las das Ernennungsdecret ab, und dann legte ich los unter gespannter Aufmerksamkeit der horchenden Menge. Und weisst Du wer ausser mm lieben Vater sammt Geschwister und etlichen Freunden dies unvergessliche Fest noch besonders verherrlichte? Meine holde liebe Braut u. ihr herzensguter Vater. Nachmittags gab ich dann den [unleserlich] und Ehrengästen noch ein Festmahl, wobei ich und die zukftige Frau Pfr natürlich die Hauptpersonen waren. Sieh mein Lieber, es war zu lieblich, und ich wünschte oft, es möchte auch einer von euch Theil nehmen können um euch zu überzeugen dass in unserm Baselland denn doch noch nicht alle Liebe zu Gottes Stadt u. dessen Diener verstorben ist, ja dass sich bei uns vielleicht noch mehr findet als in mancher badischen Gemeinde. Freilich weiss es wohl: auch hier wirds



Kirche und Pfarrhaus Bretzwil in einer Zeichnung von Louise Clavel, 11. September 1849 (Bildarchiv der Kant. Denkmalpflege BL).

Kämpfe geben; u. als eine nicht leichte Hauptaufgabe ist es mir gleich entgegengetreten, wieder mehr kirchliches Leben zu wecken als in den letzten Jahren (*zum Theil n. ohne Schuld* meiner Vorgänger) sich zeigte. Aber wir wissen ja auf wen wir hoffen u. an wen wir uns in allem Kampf u. in aller Sorge und Mühe zu halten haben: der Herr wird mir gewisslich auch hier aushelfen, wenn ich ihm treu bin u. bleibe. Und das zu sein und je mehr u. mehr zu werden, dazu hat der Herr selber mir ja eine neue starke Stütze zugeführt in meiner geliebten Braut, die Du nur sehen solltest, um Dich zu überzeugen dass sie für den schönen Beruf einer Pfarrfrau ganz geschaffen ist. Ja, es ist mir in diesem Jahre sehr viel Heil wiederfahren: gebe Gott dass ich den Dank dafür niemahls vergesse!

Jetzt bin ich freilich noch etwas einsam auf meiner Pfarre, da ich mutterseelenallein in dem grossen Hause wohne, nur mit einem kleinen schwarzen Hunde, der als mein treuer Wächter mit in meiner Stube schläft u. aus einer Schüssel isst. Aber die acht Wochen bis zum 1. Mai werden so Gott will, bald überstarden sein: und dann! Ich weiss, Du u. die Heidelberger Freunde alle nehmen herzlich Antheil an mm Glück: so grüss' ich auch alle denn auch im Namen meiner Braut, die gar sehnlich die Genossen ihres Karls kennen zu lernen wünscht. Ich gebe mich auch der frohen Hoffnung hin dass recht oft im Laufe des Sommers der eine od. der andre von euch, den Wanderstab in der Hand, an meiner Bergfeste anklopfen und bei uns für ein paar Tage vorlieb nehmen wird. Ihr werdet sehen, das

Baselbiet ist ein wunderschönes Ländchen u. grade noch dieser Theil, wo Bretzwil liegt: aber bergauf gehts, bis man bei uns ist. Gegenwärtig schneits draussen, aber mit 4 Klftn und 400 Wellen Kompetenzholz kann man der Unbill dieser Alpenwitterung schon begegnen. Meinst Du nicht auch?

Samstag Mittags um 12 Uhr. Und nun schnell noch einen herzinnigen Freundesgruss zum Schluss, damit der Bote den Brief noch mitnehmen kann. Morgen früh kommt die Epistel nach Basel, und so wirst Du dieselbe wohl übermorgen in Karlsru. erhalten. Mittwochs will ich euer in treuer Liebe gedenken: wie gerne wär' ich auch gekommen!

Aber Würde bringt Bürde. Nun, ich weiss, ihr seit u. bleibt doch alle mit mir verbunden wenn wir auch nicht mehr innerhalb der Marken Eines Landes für das Reich des Herren arbeiten. Sei so gut u. theile den Freunden die in Hdbrg zusammenkommen werden von dem Inhalt dieses Briefes mit soviel Dir gut dünkt: grüsse mir sie alle auch herzlich u. sag' ihnen, ich würde Allen schreiben, wens mir mögl. wäre. Aber euer Basel hat jetzt viel zu thun: Pfarrgeschäfte Brautgeschäfte u. erst noch Haushaltungssachen zu ordnen. Nächstens kommen Gipser Mahler Glaser Pflaster Schreiner u. weiss Gott was Alles um mir auf Regiments Unkosten mein Pfarrhaus wieder in Stand zu stellen wo es etwa schadhaft ist, und über

die muss ich dann auch Controle führen. Am Mittwoch werd ich auch an einer Conferenz sein, um befreundeten basellandschaftl. Geistl., die sich alle Monate versammeln – u. Abends fahr' ich per Post in die Stadt zu – meiner Herzgeliebten, bei der ihr mich am Mittwoch abend denken könnt, in welcher Wonne! Ihr dürft wohl eins auf unsere Gesundheit leeren! – Apropos, ich hatte im Sinn bei eurem Fest einen Toast zu bringen auf die «Rothe-Republik»: die Pfarrei aber hat ihn in den Windeln erstickt. Jedenfalls aber entbiet' ich durch Dich den Freunden allen, namentlich dem theuren Scheidenden, meine herzlichsten Glückwünsche.

Und Du, mein Lieber, giebst mir bald eine wenn auch nur kurze Beschreig eures Festes, willst Du? – Also noch Einmal, brüderlichen Kuss und Gruss von Deinem Karl Sartorius.

Bald hätt' ich vergessen Dir den Namen meiner Braut zu melden: Sie heisst Margareta Riggenbach, ist fast so gross als ich, mit braunem Haar und braunen Augen und runden blühenden Wangen. Ein nettes Kind, das kannst mir glauben!–

Der Brief von Pfarrer Sartorius wurde uns freundlicherweise von Peter Preiswerk, 4802 Strengelbach, zugestellt und zur Veröffentlichung freigegeben.

Nachtrag

Noch kurz vor Drucklegung dieser Nummer machte uns Herr Peter A. Preiswerk, Besitzer des obigen Briefes und der hier abgedruckten Zeichnung, auf einige familiengeschichtliche Zu-

sammenhänge aufmerksam, die es m. E. wert sind, hier wenigstens in Teilen wiedergegeben zu werden; sie ergänzen die einleitenden Bemerkungen von H. R. Heyer.

8
Der Vater des Briefschreibers, Karl Friedrich Sartorius (1793–1835) stammt aus einem alten oberfränkischen Geschlecht, lebte und wirkte aber in Leipzig, als er 1915 als Lehrer ans Basler Pädagogium berufen wurde. Von 1819 bis 1832 lehrte er als erster ordentlicher Professor der deutschen Literatur an der Universität Basel; vor ihm bekleidete einzig J. J. Spreng im 18. Jahrhundert während kurzer Zeit eine Professur der deutschen Poesie und Eloquenz. Sartorius hielt vermutlich als erster populäre Abendvorlesungen, die sich stets eines beträchtlichen Zustroms erfreuten. Sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für deutsche Literatur wurde übrigens der 1833 aus Berlin berufene bedeutende Germanist Wilhelm Wakkernagel, der Stammvater dieser Basler Gelehrtenfamilie.

Sophie Huber (1805–1847), die Frau von Professor Sartorius, war eine Tochter von Achilles Huber (1776–1860), der zu den wichtigsten Basler Architekten des Biedermeiers gehört.

Der Briefschreiber, Pfarrer Karl Achilles Sartorius, war in erster Ehe mit Margaretha Riggerbach (1829–1851) verheiratet. Dieser kurzen Verbindung erwuchs eine Tochter. Der frühe Tod seiner ersten Frau könnte der Grund für den im gleichen Jahr erfolgten Wegzug aus Bretzwil gewesen sein.

Johanna Maria Burckhardt (1832–1915), die zweite Gattin von Pfarrer K.

A. Sartorius, war die Tochter von Johannes II. Burckhardt-Peyer (1798–1869), der 1827–33 Pfarrer in Bretzwil war und diese Stelle nach der Kantons-trennung verlassen musste. Der Ehe mit Johanna Maria, die übrigens auch mit dem grossen Kulturhistoriker Jakob Burckhardt verwandt war, entsprangen neun Kinder. Zwei von ihnen seien noch kurz vorgestellt. Karl Heinrich Sartorius-Staehelin (1856–1906) war Pfarrer in Fleurier (1881–83), in Bennwil (1883–86) und in Pratteln (1886–1906); er betätigte sich in seiner Mussezeit als Geologe und Historiker. Ganz besonders interessierte er sich für die Vergangenheit von Pratteln; er ist Autor der «Gemeindechronik von Pratteln des Jahres 1902» (Ms).

Anna Katharina Sartorius (1863–1938) verehelichte sich mit dem «positiven» Theologen Fritz Barth (1856–1912), der aus dem Geschlecht einer aus Colmar eingewanderten Refugiantenfamilie stammte. Fritz und Anna Katharina Barth-Sartorius sind die Eltern von Karl Barth, der zu den ganz grossen reformierten Theologen unseres Jahrhunderts gehört. DW

Quellen: Gauss/LaRoche: Basilea reformata I/II HBLs

Preiswerk Peter A. (Mündliche Angaben)

Staehelin Andreas: Geschichte der Universität Basel 1818–1835. Basel 1959, 93ff.

GBH-Jahresversammlung 1993 in Bretzwil

Der 1849 geschriebene Brief von Pfarrer Karl Sartorius stimmt uns ein auf den Ort unserer diesjährigen Hauptversammlung unserer Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung (GBH):

Sie findet am Samstag, 24. April 1993

in Bretzwil statt. Vor dem geschäftlichen Teil ist ab 14.30 Uhr folgendes Programm vorgesehen:

- In der reformierten Dorfkirche: Führung durch Pfr. Adrian Diethelm.
- Im neuen Gemeindezentrum: Kurz-